

Praktischer Glaube im Jakobusbrief

Teil 2

Referent	Manuel Seibel
Ort	Neunkirchen
Datum	08.10.2011
Länge	01:18:30
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/ms021/praktischer-glaube-im-jakobusbrief

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Lasst uns das Lied 168 singen.

Herr, Dein Tod sind wir zu sterben, Herr, Du gibst die reine Liebe Deines Vaters das Geschenk.

Menschen haben doch verdunkelt dieses Licht, das Ellen funkelt und die Herzen öffentlich träumt.

Deiner Schar ist Handvertrauen, Herr, Dein Wort kann auf sie hauen in der Zeit der Fremdlichkeit.

[00:01:14] Dieses Wort erfährt ihren Glauben, niemand kann mit Wort behaupten, seine Stimme ohne Kraft.

Deinem Wort ist Macht gegeben, zu erbauen, zu gewinnen, Wunder tut es immer neu.

Als das Wasser, das uns einigt, als die Botschaft, welche einigt, als Verheißung, Wahr und Treu.

[00:02:20] Lass es sich uns, die wir hören, durch den Geist die Frucht vermehren, die der einen Ziele ist.

Lass Dein Wort uns stets erblicken und Dein Lebensherz beglücken.

Dank sei Dir, Herr Jesus Christ.

[00:03:04] Jakobus 1, Vers 16 Wir wollen zusammen heute aus Jakobus 1 und 2 lesen.

Jakobus 1, Vers 16 Irrt euch nicht, meine geliebten Brüder, jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab, von dem Vater der Lichter, bei dem keine Veränderung ist, noch der Schatten eines Wechsels. Nach seinem eigenen Willen hat er uns durch das Wort der Wahrheit gezeugt, damit wir eine gewisse Erstlingsfrucht seiner Geschöpfe seien.

Daher, meine geliebten Brüder, sei jeder Mensch schnell zum Hören, langsam zum Reden, langsam

zum Zorn.

[00:04:07] Denn eines Mannes Zorn wirkt nicht Gottes Gerechtigkeit. Deshalb legt ab alle Unsauberkeit und alles Überfließen von Schlechtigkeit und nehmt mit Sanftmut das eingepflanzte Wort auf, das eure Seelen zu erretten vermag.

Seid aber Täter des Wortes und nicht allein Hörer, die sich selbst betrügen.

Denn wenn jemand ein Hörer des Wortes ist und nicht ein Täter, der gleicht einem Mann, der sein natürliches Angesicht in einem Spiegel betrachtet. Denn er hat sich selbst betrachtet und ist weggegangen und er hat sogleich vergessen, wie er beschaffen war. Wer aber in das vollkommene Gesetz, das der Freiheit, nah hineinschaut und darin bleibt, indem er nicht ein vergesslicher Hörer, sondern ein Täter des Werkes ist, [00:05:04] der wird glücklich sein in seinem Tun.

Wenn jemand meint, er diene Gott und zügelt nicht seine Zunge, sondern betrügt sein Herz, dessen Gottesdienst ist nichtig. Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott und dem Vater ist dieser, Waisen und Witwen in ihrer Drangsal zu besuchen, sich selbst von der Welt unbefleckt zu erhalten.

Meine Brüder, habt den Glauben unseres Herrn Jesus Christus, des Herrn der Herrlichkeit, nicht mit Ansehen der Person.

Denn wenn in eure Synagoge ein Mann kommt mit goldenem Ring, in prächtiger Kleidung, es kommt aber auch ein Armer in unsauberer Kleidung herein, ihr seht aber auf den, der die prächtige Kleidung trägt und spricht, setze dich bequem hierher und zu dem Armen sprecht ihr, stell dich dorthin [00:06:02] oder setz dich hier unter meinen Fußschemel. Habt ihr nicht unter euch selbst einen Unterschied gemacht und seid Richter mit bösen Gedanken geworden? Hört, meine geliebten Brüder, hat Gott nicht die weltlich Armen auserwählt, reich zu seinem Glauben und zu Erben des Reiches, dass er denen verheißen hat, die ihn lieben? Ihr aber habt den Armen verachtet.

Unterdrücken euch nicht die Reichen und ziehen nicht sie euch vor die Gerichte. Lässt er nicht sie den Namen, der über euch angerufen worden ist?

Soweit wollen wir Gottes Wort lesen.

Wir haben gestern die ersten 15 Verse dieses Jakobusbriefes vor uns gehabt.

Wir haben etwas gesehen über den Schreiber dieses Briefes, einen Halbbruder des Herrn Jesus, [00:07:03] einen Mann, der erst zum Glauben gekommen ist durch das Werk des Herrn Jesus, der während des Lebens des Herrn Jesus noch nicht zum Glauben kam, aber dann die Chance ergriff, als er sah, was da geschah auf Golgatha und dann Jesus Christus als seinen Herrn angenommen hat. Der im jüdischen Bereich ein Stück weit verhaftet war, der einen klaren Blick hatte im Blick auf die Nationen, aber ein Eiferer im Gesetz geblieben ist und deshalb, vielleicht deshalb auch, von Gott ganz besonders benutzt werden konnte, um eine Botschaft zu richten in diesem Brief an Christen, die aus diesen zwölf Stämmen des Volkes Israel stammten.

Wir haben gesehen, dass das große Thema dieses Briefes ist Glaube. Praktischer, lebendiger Glaube.

[00:08:03] Ein Glaube, der sichtbar wird.

Ein Glaube, der in Werken offenbar wird. Und wir wollen dieses Thema so auch auf unser Leben anwenden, beziehen, inwiefern unser Leben durch praktischen Glauben geprägt ist.

Ein Leben kann durch Worte geprägt sein und wir sollen reden, aber ein Leben muss durch Werke, durch Glaubenswerke geprägt sein. Das ist das Thema von Jakobus Glaube. Und das erste Kapitel ist so ein Stück weit eine Überschrift über den ganzen Brief. Wir haben in den ersten 15 Versen gesehen, dass uns dort Kennzeichen praktischen Glaubens eines Christen gezeigt werden.

Der zweite Abschnitt, der jetzt vor uns kommt, der zweite Teil von Kapitel 1, zeigt uns dann das Wort Gottes und wie das Wort Gottes die Grundlage für unseren Glauben ist.

[00:09:05] Bevor ich darauf eingehe, möchte ich gerne noch zwei Punkte ergänzen, die vielleicht von grundlegender oder einleitender Bedeutung auch für diesen Brief sind. Das eine ist, das habe ich gestern nicht so gesagt, dass der Jakobusbrief ein Endzeitbrief ist.

Ein Brief, der mit einer letzten Zeit zu tun hat. Man kann das rein praktisch verstehen. Wir haben gestern gesehen, das ist der einzige Brief im Neuen Testament, der an das Volk Israel gerichtet ist. Bitte an Christen aus diesem Volk. Aber doch, die eben diese Herkunft hatten.

Wir haben gesehen, das waren Bekenner. Es ist nicht, nicht alle Empfänger, gerade in dem zweiten Kapitel sehen wir das dann, waren wirklich gläubig.

Aber sie waren christliche Bekenner. Und da wird eben dieser Glaube geprüft. Aber sie kamen aus dem Volk Israel. Und diese Ansprache an solche, die würde ein Ende nehmen. [00:10:01] Es ist nicht der allerletzte Appell an sie. Den finden wir im Hebräerbrief. Wo dann diesen Gläubigen aus dem Judentum, etwas enger gesehen, gesagt wird, dass sie rausgehen sollten. Dass sie Jerusalem, nein, das System verlassen sollten. Und im Prinzip wurde ihnen damit auch gewiesen, aus Jerusalem herauszugehen. Und doch ist auch dieser Jakobusbrief schon ein Brief der Endzeit. Letzte Worte, letzte Botschaften an solche, die aus dem Volk Israel kamen.

Das wird umso deutlicher, wenn ihr in das fünfte Kapitel schaut, wo dreimal eigentlich dieser Appell im Blick auf die Endzeit vorgestellt wird.

In Vers 7, Kapitel 5, Vers 7, Habt nun Geduld, Brüder, bis zur Ankunft des Herrn. Die stand also vor der Tür, diese Ankunft, das Kommen des Herrn. [00:11:01] Zweitens in Vers 8 wird ihnen nochmal gesagt, Habt auch ihr Geduld, befestigt eure Herzen, denn die Ankunft des Herrn ist nahe gekommen. Das heißt, da wird deutlicher noch gemacht, die steht vor der Tür. Und dann drittens in Vers 9, Seufzt nicht gegeneinander, Brüder, damit ihr nicht gerichtet werdet. Siehe, der Richter steht vor der Tür.

Da heißt es nicht nur das Kommen des Herrn, sondern auch damit einhergehend, das Gericht, der Richter, der stand vor der Tür. Und in einer solchen Endzeit befanden sich damals diese Christen aus dem Volk Israel. Und wir verstehen, dass die erste Anwendung sicherlich das Gericht, was über Jerusalem, über dieses jüdische oder israelitische System insgesamt kommen sollte, gemeint ist. Ein letzter Appell.

Aber damit wendet es sich auch an uns, die wir in einer anderen Endzeit leben. [00:12:03] Dieses Gericht über Jerusalem, das System, damals ist längst Vergangenheit. Aber heute wissen wir nicht aus dem Wort Gottes, dass wir in den letzten Tagen leben, dass das Kommen des Herrn bevorsteht. Und so ist ein direkter Bezug auch für uns heute, wenn wir auch nicht, die meisten von uns jedenfalls, aus diesen zwölf Stämmen Israels kommen, so sind wir doch in einer Zeit, wo das Kommen des Herrn kurz bevorsteht. Und so richtet sich dieser Appell auch an uns, die wir in einer solchen Endzeit leben.

Ein zweiter Gedanke noch etwas über die Form, die Jakobus wählt.

Jakobus benutzt sehr viele Bilder.

Jemand hat einmal gesagt, es gibt mehr Bilder in diesem Brief des Jakobus als in allen anderen Briefen zusammen. [00:13:01] Wir haben heute einen Teil der Bilder gelesen, wenn wir an den Spiegel zum Beispiel denken. Jakobus benutzt sehr viele Bilder aus der Natur, die kommen dann später mehr vor uns. Es ist eine sehr bildhafte Sprache, das ist eine indirekte Sprache, fast eine gleichnishafte Sprache, die von einer gewissen Distanz auch spricht zu den Empfängern des Briefes.

Obwohl auch Jakobus ja aus den zwölf Stämmen kam, aber war offensichtlich der Lebenswandel derer, die er vor sich hatte, doch so traurig. Und wir haben das heute zum Teil gelesen, dass er nur mit solchen Bildern spricht, teilweise regelrecht sarkastisch diese Christen ansprechen muss angesichts ihres Verhaltens.

Ich frage mich manchmal, ob der Herr das auch bei mir, bei uns schon mal tun muss, wenn er auf unseren Lebenswandel so schaut, fast sarkastisch mit uns zu sprechen.

[00:14:02] Andererseits ist das ein Brief, der von der Schreibart des Jakobus sehr, sehr hochstehend ist. Er benutzt zum Beispiel, das fällt ja auf, er nimmt ein Stichwort, was er anspricht und in dem nächsten Vers direkt wieder aufnimmt. Das ist ein richtiges Stilmittel, was Jakobus hier benutzt, immer wieder benutzt und damit uns zeigt, diese Menschen damals, was heute mancher einreden will, waren nicht irgendwie geistige Stümper oder so. Das waren Männer, die Gott auch rein schon von dem Schreibstil her in einer durchaus hochstehenden Art und Weise nicht nur den Apostel Paulus oder Lukas benutzen konnte. Nun wollen wir versuchen, diese Verse 16 bis zum Schluss unseres Kapitels zunächst einmal ein wenig zu erfassen.

Das Wort Gottes als Grundlage für den Glauben. [00:15:02] Und wir werden wieder feststellen, dass es eine ganze Reihe von Charakterzügen hier gibt, die dieses Wort Gottes im Blick auf unseren Glauben annimmt. Wir haben geendet gestern mit dem Gedanken, dass der Glaube das Böse überwindet. Und da stand ja der Vorwurf im Raum, den diese Christen ausgesprochen haben. Wir werden von Gott versucht. Gott ist derjenige, der uns da zum Bösen bringt. Und Jakobus weist das von sich und ermahnt, tadelt eigentlich die Empfänger dieses Briefes, wie sie auf einen solchen Gedanken kommen konnten. Er führt das hier fort. Irrt euch nicht, meine geliebten Brüder. Das ist ein Irrtum gewesen. Das war ein Irrglaube, den sie so hatten, der in eine völlig falsche Richtung ging. Ja, wenn sie auf sich sahen, da mussten sie feststellen, Versuchung, Begierde, Sünde, Tod. [00:16:07] Auf sich konnten sie sich nicht verlassen. Meinst du, du kannst dich auf dich verlassen? Dann wirst du fallen, dann wirst du zu Fall kommen. So wie das hier auch bei diesen Empfängern des Jakobus Briefes immer wieder der Fall war. Nein, auf uns können wir uns nicht verlassen, aber auf Gott. Und

das kommt hier in den Versen 16 und 17 vor uns.

Da ist jemand, auf den wir uns stützen können, bei dem es keine Veränderung gibt, von dem nur das Gute kommt.

Er hat ein Appell an diese Empfänger des Briefes. Verirrt euch nicht meine geliebten Brüder. Ja, er muss sie tadeln, aber er liebt sie. Er spricht zu Christen, hier eindeutig zu Gläubigen, zu denen er eine Beziehung hat. Die kannte er.

[00:17:02] Wir müssen ja davon ausgehen, dass Jakobus diesen Brief aus Jerusalem geschrieben hat. Wir wissen nicht aus dem Wort Gottes irgendwie, dass er Jerusalem verlassen hätte. Immer wieder finden wir in Jerusalem. Und da kamen offensichtlich aus Palästina oder sogar darüber hinaus diese Gläubigen, oder besser diese Christen aus dem Volk Israel, kamen nach Jerusalem. Und da hat er gesehen, wie es um sie stand. Und das hat ja offensichtlich diesen Brief dann auch ausgelöst. Und da waren eben solche, die er vor seinem Auge hatte, die gläubig waren. Brüder. Und nicht nur Brüder, sondern geliebte Brüder. Solche, mit denen er eine Beziehung pflegte.

Solche Beziehungen dürfen wir auch miteinander haben. Sind das solche Beziehungen der Liebe, des Bewusstseins, dass wir durch den gleichen Preis erkaufte worden sind, dass wir das gleiche Leben besitzen und dass wir so eine Grundlage haben für den Austausch als Gläubige?

[00:18:01] Irrt euch nicht, muss er ihnen trotzdem sagen. Lasst euch nicht irreführen.

Viel gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab.

Hier sehen wir, dass Gott der Geber ist. Und zwar, wenn wir das beziehen wollen, wie das ja dann sofort weitergezeigt wird, der Geber des Wortes.

Zunächst ist er sehr allgemein Jakobus, indem er das auf alles bezieht. Und dann zeigt er das wesentliche Beispiel, das er vor Herzen hat, nämlich das Wort Gottes.

Also Gott ist der Geber dieses Wortes, das die Grundlage unseres Glaubens ist und das uns hier dann auch zeigt, dass unsere Wiedergeburt bewirkt hat.

Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab.

Meinst du, dass von dir Geschenke kommen, dass von dir die guten Dinge kommen? [00:19:01] Dann sagt er, nein, schau in dein Leben hinein. Da sind Begierden, da sind Versuchungen. Aber wenn du auf das Gute siehst, das was wirklich wert ist, gut genannt zu werden, das kommt von oben. Und von oben, von Gott, kommt nichts anderes als das, was gut ist.

Vielleicht lebst du, wir haben das gestern betrachtet, in schwierigen Umständen, in Übungen, in Prüfungen. Und da kann man verzweifeln vielleicht auch einmal. Und dann sagt Jakobus, Moment, von Gott kommen nur vollkommene Gaben und Geschenke.

Wenn er hier unterscheidet Gabe und Geschenk, dann offensichtlich, weil er deutlich machen möchte, sowohl das Geben, also der Prozess, die Art des Gebens, als auch das, was er gibt, das Geschenk, [00:20:01] als auch das, was er bewirkt. Beides ist gut und beides ist vollkommen.

Es ist von der Art, von dem Wesen her gut und es ist vollkommen passend, vollkommen im Blick auf das, was Gott bei uns bewirken möchte. Von ihm kommt dieses Gute, von Gott. Und er sagt, es kommt von dem Vater der Lichte, bei dem keine Veränderung ist, noch der Schatten eines Wechsels. Seht ihr, in unserem Leben, in unserem Glaubensleben, da gibt es Veränderungen. Da gibt es mal einen Moment der Glaubenskraft und da gibt es dann auf der anderen Seite Situationen, wo wir am Boden liegen, wo wir glaubensmäßig versagen.

Das gibt es nicht bei Gott. Bei Gott gibt es keine Veränderung, nicht den Hauch von Veränderung. Er ist der Vater der Lichte.

[00:21:01] Er ist derjenige, von dem alle Dinge kommen, die mit ihm, mit seinem Licht in Übereinstimmung sind. Er wird ja hier nicht genannt, dass Gott Licht ist, wie Johannes das tut, weil Jakobus praktisch ist, sondern er ist der Vater der Lichte. Also er zeigt, dass diese Geschenke, die in Übereinstimmung sind mit dem Wesen Gottes, dass sie von diesem Vater kommen, dass sie eben gut und vollkommen sind.

Vater meint hier nicht, wie das manchmal in der Schrift ist, der Vater im Unterschied zum Sohn oder im Unterschied zum Heiligen Geist. Vater meint hier auch nicht, wie das bei Johannes der Fall ist, als denjenigen, mit dem wir diese besondere Gemeinschaft haben dürfen, mit dem Vater, sondern Vater heißt hier, wie an manchen Stellen, einfach Ursprung. Gott ist der Ursprung von dem, was Licht hier auf der Erde gibt.

Das ist der Vater. Der Vater als der Ursprung von dem, [00:22:02] was hier auf dieser Erde Licht verbreitet. Und dieses Licht, diese Lichte verändern sich nicht.

Das ist genau, wie es in der Schöpfung ist. Die Sonne verändert hier nicht ihr Licht. Wenn es hier auf der Erde einmal dunkel ist, dann liegt das ja nicht an der Sonne. Die Sonne strahlt immer in gleichem Maß, dass da Wolken dazwischen kommen.

Oder dass da Nacht ist, das liegt nicht an der Sonne, sondern das liegt an der Veränderung Erde und Mond und an dem, was passiert in diesen Gestirnen.

Seht ihr, so ist das auch in unserem Leben. Es liegt nicht an dem Vater, der Lichte, dass da Schatten kommt. Wie wir das hier lesen, bei ihm ist keine Veränderung, nicht mal der Schatten eines Wechsels. Also das soll sagen, überhaupt nichts, was irgendwie mit Schatten, mit Veränderung in Verbindung steht. Hier auf der Erde verändert sich alles bis zum Ende, aber bei ihm nicht. [00:23:05] Er steht fest, auch in seiner Bemühung um dich und um mich verändert sich bei ihm nichts.

Er ist immer der Gleiche, derselbe, wie das der Hebräerbrief im Blick auf den Herrn Jesus sagt. Nein, bei ihm gibt es keine Veränderung.

Ich glaube, im Prophetenmaljahi wird das im Alten Testament auch schon einmal sehr ähnlich ausgedrückt. In Kapitel 3 sagt Gott zu dem Volk in Kapitel 3, Vers 6 Denn ich, der Herr, ich verändere mich nicht.

Haben wir nicht manchmal den Eindruck, dass Gott heute anders zu mir ist als gestern? Und das ist unser trügerisches Herz, dieses Herz, was irrt, was uns in die Irre bringt. [00:24:03] Gott verändert sich nicht. Seine Liebe ist jeden Tag gleich, auch seine Heiligkeit, aber auch seine Bemühungen um dich

und um mich, um unser Leben. Bei ihm gibt es nicht mal den Schatten einer Veränderung. Und dann in Vers 18 beschränkt sich Jakobus im Blick darauf auf ein Beispiel.

Uns würden vielleicht hundert andere Beispiele einfallen, wo man sehen kann, dass Gott dieser Geber von guten Gaben ist, dass bei ihm keine Veränderung ist. Aber Jakobus beschränkt sich auf diesen einen Punkt. Nach seinem eigenen Willen hat er uns durch das Wort der Wahrheit gezeugt.

Er zeigt, dass sein Wort das Beispiel ist dafür, dass Gott der Geber von Gutem ist und dass in diesem Guten, in diesem Geben des Gutes, Guten, keine Veränderung da ist. [00:25:05] Er hat sein Wort gegeben. Ist das nicht ein Beweis der Güte und der Gutheit, wenn ich das mal so ausdrücken darf, Gottes? Dass er uns nicht einfach hier allein gelassen hat, sondern dass er uns dieses Wort in die Hände gegeben hat. Und wir sehen dann gleich, dass dieses Wort, das scheint mir ein zweites Kennzeichen für dieses Wort und den Glauben zu sein, dass es das Wort ist, das uns wiedergezeugt hat, das uns also von Neuem geboren hat.

Gott ist der Geber des Wortes, dieses Wortes, das uns wiederzeugt, von Neuem zeugt, damit wir überhaupt glauben können. Ist dir das bewusst? Ein Mensch kann nicht glauben in diesem Sinn des Wortes, wenn Gott nicht gegeben hätte und wenn Gott nicht sein Wort gegeben hätte [00:26:01] und wenn Gott uns nicht durch dieses Wort eine neue Natur, ein neues Leben gegeben hätte. Der Glaube ist nichts anderes, sagt auch Paulus in Epheser 2, als eine Gabe Gottes. Und diese Gabe hat er durch sein Wort gegeben, ohne sein Wort. Auch da stimmen wieder die Schreibe des Neuen Testaments überein. Ohne sein Wort passiert gar nichts. Römer 10 zeigt, dass das Wort es ist, was verkündigt wird, was das Evangelium in uns bewirkt. Petrus schreibt in seinem ersten Brief, auch später als Jakobus, davon, dass wir durch sein Wort eben von Neuem gezeugt worden sind, durch den Samen seines Wortes. Und hier auch, nach seinem eigenen Willen, hat er uns durch das Wort der Wahrheit gezeugt. Danken wir Gott dafür, dass er sein Wort gegeben hat und dass dieses Wort und nichts als sein Wort uns neu gemacht hat. Und das Schöne ist hier, dass Jakobus sagt, nach seinem eigenen Willen. [00:27:04] Das hat er nicht einfach grundsätzlich so gegeben, sondern das war der Wille Gottes, dass er uns ein neues Leben gab.

Nach seinem eigenen Willen ist das geschehen, dass dieses Wort auf dein Leben, auf mein Leben, bezogen worden ist, dass es darauf das Licht warf, damit wir von Neuem geboren wurden. Er hat uns gezeugt, wir konnten da nichts tun. Die Zeugung war allein durch ihn.

Das ist an uns geschehen, wie die neue Geburt. Das ist nicht unsere Tätigkeit, sondern Gott hat gehandelt. Aber Jakobus, natürlich, wie immer in seinem Brief, er spricht nicht von der Lehre, von dem Grundsatz, sondern er zeigt das Ergebnis dessen, was Gott getan hat, dass wir dadurch eine gewisse, oder die Empfänger des Briefes zunächst mal, eine gewisse Erstlingsfrucht seiner Geschöpfe sein.

[00:28:04] Seht ihr, hier zeigt sich wieder, obwohl so viele alttestamentliche Kennzeichen in diesem Buch sind, dass es undenkbar wäre, dieses Buch im Alten Testament wiederzufinden. Hier geht es um Neuschöpfung. Hier geht es darum, dass die Empfänger, vielleicht ist das tatsächlich bezogen auf diese ersten Christen, die ja aus dem Judentum oder aus dem Volk Israel stammten, dass sie eine Erstlingsfrucht schon waren.

Selbst im Blick auf alle anderen, die in der heutigen Zeit nach ihnen folgen würden. Sie waren die ersten.

Aber wir können das auch allgemeiner verstehen, dass wir in der heutigen Zeit die Versammlung, davon spricht Jakobus letztlich nicht, aber dass wir in der heutigen Zeit, dass wir Erstlinge sind, die erste Frucht für Gott im Blick auf diese neue Schöpfung, die einmal das ganze Universum sein wird, nach Offenbarung 21.

Ja, wie Paulus in 2. Korinther 5 sagt, [00:29:02] dass wir jetzt schon eine neue Schöpfung sind. Diesen Charakter geistlicherweise der neuen Schöpfung tragen wir heute schon. Und davon spricht Jakobus hier. Das ist das Ergebnis Gottes Willens, was er durch sein Wort ausgeführt hat.

Wenn wir also ein Glaubensleben führen wollen, dann kann das nur funktionieren, wenn wir uns auf dieses Wort immer wieder stützen, wenn wir auf dieses Wort zurückkommen, wenn dieses Wort mein Leben bestimmt.

In Vers 19 fährt Jakobus fort.

Daher, meine geliebten Brüder, sei jeder Mensch schnell zum Hören, langsam zum Reden, langsam zum Zorn.

Wiederholt er diesen Ausdruck der Liebe, meine geliebten Brüder. Ihr müsst das mal verfolgen im Laufe des Briefes. Es gibt immer so einzelne Abschnitte, wo das gehäuft vorkommt. [00:30:04] Und dann gibt es andere Abschnitte, wo das überhaupt nicht vorkommt. Und das macht immer wieder deutlich, dass dann eben nicht Gläubige vor ihm stehen. Oder dass er dann sieht, dass er ein gemischtes Publikum vor sich hat, wo Gläubige und Ungläubige vor seinem Auge stehen.

Daher, das ist eine Schlussfolgerung. Andere Handschriften, sehr überzeugend, sagen, dass man hier auch übersetzen könnte, das gefällt mir sehr gut. Meine geliebten Brüder, ihr wisst, dass es so ist, dass jeder Mensch schnell zum Hören sei.

Das ist eine Schlussfolgerung und das ist ein Wissen für Gläubige, für solche, die durch dieses Wort wiedergezeugt worden sind. Für die ist klar, dass sie schnell zum Hören und langsam zum Reden sein sollen.

[00:31:05] Ich nenne das das Kennzeichen des Wortes Gottes, dass es durch Hören aufgenommen wird. Also die Aufnahme des Wortes bei einem Gläubigen ist, dass er hört. An sich ist uns das allen klar. Man kann das Wort nicht anders aufnehmen, als dass man es hört. Und Hören meint natürlich immer mehr als nur akustisches Hören. Hören meint, dass Hören, das geht natürlich durch das Ohr, das zu einem Hören des Herzens führt.

Sind wir solche, die das Wort schnell hören und die langsam reden?

Sind wir solche, die überhaupt noch ein Ohr haben für das Wort Gottes? Die Gott zuhören in dem, was er sagt?

Wenn wir Glauben bewahren wollen in unserem Leben, dann doch nur, indem ich weiß, was ich tun soll. [00:32:03] Und dazu muss ich hören. Dazu muss ich dem Wort Gottes zuhören. Damit muss ich der Stimme Gottes hören. Gerade in unserer Zeit der Hektik könnten wir leicht dem Hören des Wortes Gottes wenig Raum geben.

Hören wir noch zu?

Nehmen wir uns noch Zeit, dieses Wort zu lesen? Wisst ihr, da haben wir ein Vorbild. Wir haben ja in unserem Gebet heute Abend und auch gestern Abend von dem Herrn Jesus, auf den das Wort immer zuläuft, gesprochen. Und ihr alle kennt diese Verse in Jesaja 50, die möchte ich einmal lesen, die davon sprechen, wie der Herr Jesus im Blick auf Gott gehandelt hat.

Der Prophet sagt in Jesaja 50, Vers 4, Der Herr hat mir eine Zunge der Belehrten gegeben, [00:33:02] damit ich wisse, den Müden durch ein Wort aufzurichten. Er weckt jeden Morgen, er weckt mir das Ohr, damit ich höre, wie solche, die belehrt werden. Der Herr hat mir das Ohr geöffnet, und ich bin nicht widerspenstig gewesen, bin nicht zurückgewichen.

Seht ihr, so hat unser Herr gehandelt. Wir können doch wohl sagen, er wusste, was zu tun war. Musste er hören, er tat das.

Er hat sich so erniedrigt, dass er sich jeden Morgen neu das Ohr öffnen ließ, um die Stimme Gottes zu hören. Er kannte sie, aber als Mensch hat er trotzdem jeden Morgen das Ohr geöffnet, um Gottes Weisung für jeden Tag zu bekommen.

Deshalb hat er eine Zunge der Belehrten. Seht ihr, wenn wir nicht erstmal hören, [00:34:02] wie wollen wir dann reden können? Und bei dem Herrn Jesus, mich beeindruckt das immer wieder, war es so, dass er nur auf ein Wort des Herrn, auf ein Wort Gottes gehandelt hat. Das wird in dieser Versuchung in Matthäus 4 deutlich. Der Jesus sagt ja, zitieren 5. Mose, nicht von Brot allein soll der Mensch leben, sondern von jedem Wort, das aus dem Mund Gottes hervorgeht. Und da steht für Wort dieser Ausdruck, der das einzelne Wort meint. Nicht das Wort insgesamt, sondern das einzelne Wort. Mit anderen Worten, der Herr hat nur gehandelt, wenn er ein Wort von Gott konkret bekommen hat. Das ist unser Herr.

Das ist der Herr der Herren, der aber als Mensch hier auf der Erde gelebt hat. So hat er gehört und dann gesprochen. [00:35:01] Und das wird uns hier gesagt.

Für uns, die wir Gottes Willen nicht aus uns selbst kennen, wie das bei ihm war, gewesen ist.

Für uns gilt das doch wohl umso mehr. Wie können wir manchmal freimütig alles Mögliche von uns geben, anstatt Gott erst einmal zugehört zu haben.

Jeder Mensch sei schnell zum Hören, langsam zum Reden.

Ist das bei uns nicht oft umgekehrt? Wir sind langsam zum Hören und schnell zum Reden. Bei dem Herrn war das nicht so. Wir wollen das sehen.

Wenn wir als Gläubige leben wollen, das heißt, dass der Glaube sichtbar wird in unserem Leben, dann müssen wir offene Ohren haben. Ist doch nicht von ungefähr, oder? Dass wir zwei Ohren haben und einen Mund.

Wir leben manchmal so, als ob wir zwei Münder hätten und ein Ohr. [00:36:01] Nein, Gott hat uns zwei Ohren gegeben, damit wir erst einmal zuhören, was Gott uns zu sagen hat, um dann zu handeln. Übrigens ein Thema, das kann ich jetzt nur nennen, dass wir im Alten Testament, im Buch der

Sprüche, Prediger, auch in den Psalmen, an verschiedenen Stellen finden, dass gewarnt wird, schnell zu reden.

Es gibt ja Menschen, die sind sehr schlagfertig. Und irgendwie bewundert man ja manchmal solche. Aber manchmal ist es doch besser, manchmal immer ist es besser, vor einer Schlagfertigkeit einen Moment des Hörens nach der Stimme Gottes einzulegen.

Denn eines Mannes Zorn bewirkt nicht Gottes Gerechtigkeit.

Das ist so eine Stelle auch, wo man mit Paulus vielleicht eine gewisse Unterschiedlichkeit meint zu erkennen. Kann ein Mensch überhaupt Gottes Gerechtigkeit bewirken? [00:37:03] Ja, kann er.

Aber nicht so, wie Paulus davon spricht. Wenn Paulus sagt, wir können überhaupt nicht gerecht sein vor Gott. Gottes Gerechtigkeit kann uns nur geschenkt werden durch das Werk des Herrn Jesus. Dann spricht er von der grundsätzlichen Gerechtigkeit. Jakobus aber spricht hier davon, dass wir einen gerechten Lebenswandel führen. Das heißt, dass wir in Übereinstimmung mit Gottes Gedanken handeln. Das ist Gottes Gerechtigkeit bei Jakobus. Und die kann durch einen menschlichen Zorn nicht erreicht werden. Natürlich gibt es einen heiligen Zorn. Finden wir in dem Leben des Herrn Jesus, als er dort einmal im Zorn umherblickte, über diese Bosheit dieser Menschen um ihn herum. Und auch in Epheser 4 finden wir, zürnt unsündig nicht.

Es gibt also einen heiligen Zorn.

[00:38:01] Aber wie oft kommt er wirklich in unserem Leben vor, wo wir mit Gottes Augen, mit Gottes Beurteilungsmaßstab die Dinge anschauen.

Ist es nicht meistens, wie das hier gemeint wird, eines Mannes Zorn, der irgendwie uns dann manchmal der Kragen platzt. Das ist das Mannes Zorn. Und so werden wir nicht die Gerechtigkeit Gottes tun. Wie ist das in unserer Erziehung für uns als Väter. Ist das nicht manchmal, dass wir einfach dann im Je-Zorn los schreien, vielleicht auch schlagen, statt einmal inne zu halten. Mit einem Zorn werden wir Gottes Gerechtigkeit nie bewirken. Und weil das eben praktisch ein Rückblick auf die Verse 13 bis 15, weil das in unserem Leben so präsent ist, weil wir so leicht uns dadurch begierden, das ist auch eine Begierde, dass wir einfach nicht mehr ertragen können, weil das eine so große Gefahr ist, sagt er, fährt er fort, [00:39:02] deshalb legt ab alle Unsauberkeit und alles Überfließen von Schlechtigkeit.

Ja, das mal zunächst.

Das zeigt uns, dass das Wort ein Ablegen bei uns bewirkt.

Dass es für den Gläubigen notwendig ist, abzulegen. Natürlich denken wir sofort auch an den Apostel Paulus im Kolosserbrief, wo es darum geht, bestimmte Dinge abzulegen oder abgelegt zu haben, die mit dem alten Menschen in Verbindung stehen. Und hier ist bei Jakobus wieder dieser praktische Gedanke dabei. Unsauberkeit, Überfließen von Schlechtigkeit.

Jakobus häuft das hier an, nicht nur Schlechtigkeit, sondern ein Überfließen. Vielleicht denkst du, damit habe ich doch nichts zu tun. Wirklich nicht? Ist da nicht manchmal in meinem Herzen, in deinem auch etwas vorhanden von Schlechtigkeit und nicht nur so ein bisschen, sondern regelrecht

ein Überfließen, dass das Glas überfließt von diesen bösen Dingen?

[00:40:02] Dann lass das Licht des Wortes Gottes, dann lass das Licht dessen, der der Vater der Lichter ist, auf dein Leben scheinen. Und dann können wir nur diese Dinge ablegen. Ein bewusstes, ein dringendes Ablegen.

Denk mal zurück an die vergangene Woche, wo solche Dinge in deinem und bei mir in meinem Leben vorgekommen sind. Und dann lass uns die Dinge ablegen. Lass uns sie bewusst ins Auge fassen, bekennen und dann wegtun.

Wo sind Dinge in meiner Beziehung zu meiner Ehefrau, in unserer Ehe vorgekommen, wo Schlechtigkeit war?

Wo sind Dinge vielleicht, wo kein anderer zugeschaut hat? Wo wir vor unserem Computer saßen? Oder wo wir auf unserem Arbeitsplatz saßen? Wo wir auf jemanden geschaut haben? Vielleicht auch auf einen Bruder, eine Schwester? Schlechte, böse Gedanken oder Begierden.

Lass uns das ablegen. [00:41:04] Und auf der anderen Seite mit Sanftmut das eingepflanzte Wort aufnehmen, das eure Seelen zu erretten vermag.

Eine Auswirkung des Wortes Gottes, die zweite Auswirkung, die erste ist Ablegen, die zweite ist etwas aufzunehmen.

Was nehmen wir auf?

Das eingepflanzte Wort.

Das ist ja sehr bemerkenswert ausgedrückt, wie Jakobus das ja tut. Wir nehmen das Wort, dieses Wort, das uns wiedergezeugt hat, das nehmen wir auf, das heißt dem hören wir zu. Das bewahren wir in unseren Herzen. Das setzen wir um, das verwirklichen wir in unserem Leben. Und das Wunderbare ist, das ist nicht ein Wort wie bei dem Volk Israel. Das macht eben den Unterschied zu dem Volk Israel aus. Das ist nicht ein Wort, das von außen auf uns zukommt, sondern es ist das Wort, das schon längst in unserem Herzen eingepflanzt ist. Es ist nämlich das Wort, das uns von Neuem gezeugt hat. [00:42:03] Es ist das Wort, das unser Leben verändert hat. Es ist das Wort, das in unser Leben hineingekommen ist. Und deshalb verändert uns ein Wort, nämlich das Wort Gottes, das Teil meines Lebens geworden ist, das eigentlich mein Leben geworden ist. Dieses Wort, das mir eingepflanzt worden ist, das nährt mich weiter. Wenn wir also jetzt das Wort Gottes jeden Tag lesen, jeden Morgen lesen, jeden Abend lesen, dann ist das ein Wort, das Teil von uns selbst geworden ist. Das wird für das Volk Israel einmal in Zukunft gelten. Da wird das Gesetz in ihr Inneres gelegt sein, gepflanzt werden.

Seht ihr, und wir sind jetzt schon eine Erstlingsfrucht von diesen Geschöpfen. Für uns soll das heute schon gelten, dass dieses Wort Gottes in unser Leben hineinkommt, dass es wie ein Wesensbestandteil von uns Gläubigen ist. Und deshalb, wenn wir dieses Wort lesen, dann haben wir nicht ein Befehl, eine Anordnung von außen, ein Gesetz, [00:43:05] sondern dann haben wir etwas, was in unserem Inneren einen Widerhall hat, weil es nichts anderes ist, als das Wort, das schon in unserem Leben, in unserem Herzen vorhanden ist. Und wenn wir dieses Wort in einer Gesinnung der Sanftmut aufnehmen, das heißt, wenn wir dieses Wort annehmen, da ist vielleicht, Jakobus gerade

hier, ich habe das gestern gesagt, dass immer wieder Befehle vor uns kommen, immer wieder, dass diese Ermahnungen, es gibt vielleicht keinen anderen Brief, der so ermahrend ist, wie der Jakobusbrief. Ihr merkt das vielleicht auch an diesen Abenden. Und da kann man schon mal irgendwie sagen, jetzt reicht es mir aber. Jetzt ist es aber genug. Und da sagt er, nein, mit Sanftmut. Mit Sanftmut aufnehmen. Sanftmut heißt nicht allein, nicht mal in erster Linie, meine Beziehung zu meinen Geschwistern, obwohl das auch damit gemeint ist. Aber hier meint es mehr, und das ist der Grundgedanke von Sanftmut, wie ich Gottes Wege, wie ich Gottes Willen in meinem Leben aufnehme. [00:44:04] Wenn Gott mir etwas sagt, ich muss das ändern in meinem Leben, dann heißt Sanftmut eben nicht dagegen rebellieren, sondern heißt das, du hast Recht, Gott. Denn so hast du ja mich wiedergezeugt. Das ist das Wort, was mir überhaupt eine Lebensperspektive gegeben hat, was mich überhaupt zu einem Gläubigen gemacht hat. Genau das ist das Wort, was du mir jetzt vorstellst, um auch in diesem oder jenem Punkt mein Leben zu verändern. Und dann ist es ein Wort, das eure Seelen zu erretten vermag. Damit ist nicht die Bekehrung gemeint, damit ist nicht einmal gemeint, dass die Errettung am Ende, dass wir dann verherrlicht werden, Philippa 3 und bei Christus sind, sondern es errettet uns hier auf dieser Erde eben davor, dass wir unsauber leben, dass Schlechtigkeit in unserem Leben aufkommt, dass wir vor diesen Gefahren und diesen Auswirkungen dieser Gefahren bewahrt werden und ein Leben führen zur Freude, zur Ehre unseres Herrn.

[00:45:05] Seid aber Täter des Wortes und nicht allein Hörer.

Offenbar fällt uns das so schwer, dieses Wort anzunehmen, dass er mit einem Aber, mit einer weiteren Ergänzung hier Schluss folgert. Und da zeigt er eine dritte Auswirkung des Wortes auf den Glauben.

Er führt zu Taten.

Glaube ist nicht nur etwas, was wir aufnehmen, führt nicht nur dazu, dass wir Dinge ablegen, führt nicht nur dazu, dass wir zuhören, sondern er führt zu Glaubenstaten. Seid nicht allein Hörer, sondern Täter des Wortes.

Kein neuer Gedanke. Hatte Jesus schon in Johannes 13 oder 14 auch gesagt.

Es geht nicht allein darum, etwas zu hören, zu wissen. [00:46:04] Gut ist es, wenn wir es wissen.

Aber entscheidend ist, dass was wir wissen, wir auch tun, verwirklichen.

Das hatte Jesus auch gesagt in Bezug auf seine Familie. Da wurde ihm gezeigt, da ist deine Mutter, da sind deine Brüder. Und da sagte Jesus, meine Familie, das sind die, die das Wort Gottes hören und tun.

Ob wir verändert werden durch das Lesen dieses Briefes an diesen Abenden. Ob wir verändert werden durch das Lesen des Wortes, dass wir das auch tun, was wir verstehen, was wir gehört haben.

Seht ihr die Verantwortung von uns allen, wenn wir das Wort Gottes lesen und wir sollen und wir dürfen und wir müssen das Wort Gottes lesen. Warum? Weil das zu unserer Natur gehört, die Gott uns geschenkt hat. Und dann steigt unsere Verantwortung. [00:47:04] Und wenn wir dann nicht danach handeln, nach dem, was wir gehört haben, dann steigt nicht nur unsere Verantwortung, sondern das

führt dann zur Zucht Gottes. Nein, das möchte er nicht. Er möchte uns anleiten. Er möchte uns dahin führen, Täter des Wortes zu sein, nicht allein Hörer. Denn wenn wir nur hören, dann betrügen wir uns selbst. Dann bilden wir uns etwas ein vielleicht auf das, was wir hören, auf das, was wir wissen, auf das, was wir erkannt haben. Und das steht in einer totalen Diskrepanz, in einem totalen Gegensatz zu dem, was mein Leben ausmacht. Und das führt zu nichts anderes als zu Heuchelei. Dann rede ich über den Glauben und tue ihn nicht. Haben wir das nicht erlebt? Ich habe Gläubige kennengelernt, die auf falschen Wegen waren, aber die konnten reden über jedes Glaubensthema.

[00:48:05] Aber sie haben nicht getan, was ihnen das Wort Gottes vorgestellt hat. Und wenn dann die Spanne, wenn diese Schere immer weiter auseinander geht, dann führt das irgendwann zu einem echten Zusammensturz. Nein, die Auswirkung muss sein, wir sollen das tun. Denn wenn jemand ein Hörer des Wortes ist und nicht ein Täter, der gleicht einem Mann, der sein natürliches Angesicht in einem Spiegel betrachtet.

Jetzt kommt eines dieser Bilder, die Jakobus in seinem Brief immer wieder benutzt. Er kommt hier zu einem Spiegel. Es muss sich um so eine Art Handspiegel gehandelt haben, in dem man sich offensichtlich da, die lagen wohl auf Tischen damals, man hat sich vor und über gebeugt, hat sich kurz gesehen, hat sich wieder aufgerichtet und hat alles vergessen, was man im Spiegel gesehen hat. Dieses Bild benutzt Jakobus, um es auf uns anzuwenden.

[00:49:03] Dieser Spiegel ist jetzt wieder ein Hinweis auf das Wort Gottes.

Dieser ganze Abschnitt spricht immer wieder eben von diesem Wort Gottes. Und hier wird uns das Wort Gottes in dem Bild des Spiegels als ein Maßstab für unser Leben, für das Glaubensleben vorgestellt. Was ist der Maßstab für dein Leben? Ist das der Erfolg, den du hast im Beruf, in der Schule, in der Familie?

Sind das, ich weiß nicht, was für Dinge? Ansehen unter Menschen, noch schlimmer unter Gläubigen? Oder ist der Maßstab für mein Leben das Wort Gottes? Und wenn das der Maßstab ist, ist das dann ein Maßstab, der mein Leben verändert. Denn es geht ja nicht hierrum, dass ich mich betrachte und dann mich begeistert zeige, wie großartig ich aussehe.

Sondern ich sehe in dem Spiegel etwas, um daraus Konsequenzen für mein Leben herauszunehmen.

[00:50:11] Ich sehe, dass etwas in meinem Leben nicht in Ordnung ist. Und dann zeigt mir der Spiegel, das Wort Gottes, dass ich Dinge ändern muss in meinem Leben. Lesen wir so das Wort Gottes? Es ist schön und notwendig, sich im Wort Gottes mit dem Herrn Jesus zu beschäftigen. Aber allein das schon muss eigentlich ein Maßstab für mein Leben werden. Da muss ich doch erkennen, dass er ganz anders gelebt hat als ich. Dass seine Motive immer waren, Gott zu verherrlichen. Da muss ich doch erkennen, wie mein Leben ganz abweicht von dem Seinen. Und wenn ich dann praktische Belehrungen wie die hier in dem Jakobusbrief vor mir habe, da muss ich auch erkennen, da stimmt doch irgendwie die Balance nicht in meinem Leben. Oder sind wir solche, die sofort vergessen haben, wie wir beschaffen sind?

[00:51:02] Dieses Bild, was da in dem Spiegel uns ausgedrückt wird, diesen Maßstab für mein Leben, der dann sagt, kann man nicht ändern und lässt es hinter sich zurück.

Nein, das Wort Gottes soll Einfluss nehmen auf unser Leben.

Denn, Vers 25, wer in das vollkommene Gesetz, das der Freiheit nah hineingeschaut und darin bleibt, indem er nicht ein vergesslicher Hörer, sondern ein Täter des Werkes ist, der wird glücklich sein in seinem Tun.

Gott zeigt uns jetzt, dass das Wort Gottes nicht nur Maßstab, sondern auch Leitlinie unseres Glaubenslebens ist. Und er benutzt dazu einen Ausdruck, der natürlich eigentümlich ist. Das Gesetz der Freiheit, ein vollkommenes Gesetz, und zwar das der Freiheit.

Er zeigt uns erstmal, dass das Wort Gottes vollkommen ist. [00:52:04] Ich hoffe, dass wir das auch immer sehen. Selbst dann, wenn es in unser Leben hineinspricht, es ist vollkommen. Und es ist das, was Gott zum Nutzen, zum Guten für dich und für mich, selbst wenn es Einschränkungen für mein Leben bedeutet, selbst wenn es Veränderungen für mein Leben bedeutet, es ist vollkommen, es ist gut.

Aber er nennt es Gesetz der Freiheit. Meint er damit das Gesetz vom Sinai?

Nein, er kommt in Kapitel 2, wir kommen morgen, so Gott will, dazu, dass er tatsächlich das Gesetz vom Sinai benutzt, anspricht.

Aber er nimmt doch diesen Ausdruck des Gesetzes, sicherlich auch seiner Empfänger wegen. Vielleicht hat das auch eine gewisse Bewandnis für eine Zeit, wenn wir nicht mehr auf der Erde sein werden. Ich will das offen lassen. Aber ich glaube, dass im Wesentlichen Jakobus von Gesetz spricht und das Wort Gottes meint. [00:53:01] Wir haben das ja in diesen Versen vorher gesehen, dass er von dem Wort spricht. Täter des Wortes.

Dass es also um das Wort Gottes geht. Und er benutzt diesen Ausdruck Gesetz, weil er deutlich machen möchte, dass dieses Wort Autorität hat. Und zwar Autorität für unser Leben.

Aber es ist eben kein Gesetz von außen, wie das damals bei dem Volk Israel war, sondern es ist das Gesetz, das Wort mit Autorität für mein Leben, für dein Leben. Da kannst du nicht sagen, ich sehe das aber anders. Nein, das ist Gottes Wort, was Autorität besitzt über unser Leben. Und es ist ein Gesetz, das mit Freiheit verbunden wird.

Warum?

Weil es das Wort ist, das in mein Herz eingepflanzt worden ist. Weil es das Wort ist, das mein jetziges Leben sowieso prägt. Weil es Kennzeichen meines Lebens ist. [00:54:03] Manche haben das mit Beispielen verbunden. Ich nehme mal so ein Beispiel, ich habe einige Jungen. Und wenn ich meinen Kindern, meinen Jungen befehle, ihr müsst jetzt heute Nachmittag Fußball spielen, dann werden sie begeistert sein. Das werden sie gerne tun. Für sie ist das Freiheit. Ein Befehl, den ich ihnen gebe, den sie gerne ausführen. Das Problem bei diesen Beispielen ist nur, dass sie sich auf einzelne Punkte unseres Lebens beziehen. Und Jakobus zeigt hier, dass egal welche Anweisung des Wortes Gottes es betrifft, es Freiheit ist.

Also wenn ich meinen Kindern sage, ihr müsst jetzt euer Zimmer aufräumen, dann werden sie das im ersten Augenblick vielleicht nicht als Freiheit empfinden. Im Gegenteil. Aber in diesem Sinn ist das

nichts anderes als das Gesetz der Freiheit. Weil der Gläubige, in dem das Wort Gottes wohnt, nichts anders tun möchte als das, was Gott will, als das, was Gott uns anweist. [00:55:03] Und selbst wenn es bedeutet Korrektur in meinem Leben, dann ist das für mich Freiheit, weil ich ja nur auf diese Weise Gott verherrlichen kann. Weil nur auf diesem Weg Gott geehrt werden kann in meinem Leben.

Hast du so die Anweisungen des Wortes Gottes? Die Anweisungen, die Brüder oder Geschwister dir weitergeben, auf der Grundlage des Wortes Gottes, hast du sie so schon mal gesehen? Als Freiheit, Gesetz der Freiheit, als ein Wort mit Autorität. Aber was wir freudig tun, weil Gott das will, weil das ein Kennzeichen des Lichtes ist, dieses Vaters der Lichte, der nichts anderes gibt als Gutes, als vollkommene Geschenke, als gute Gaben.

Deshalb wollen wir das tun. Lasst uns mal neu diesen Gedanken ins Herz fassen, dass wir sein Wort so verstehen, dass es zur Freude führt. [00:56:01] Dass es auch, wenn es Korrektur, auch wenn es mal wehtut, und das Wort Gottes muss wehtun, wenn es mich korrigieren muss auf meinem Glaubensweg, wenn es Punkte bei mir offensichtlich, offenbar macht, die nicht in Ordnung sind. Aber es ist Freiheit, weil es mich dahin bringt, für Gott zu leben, ihn zu verherrlichen.

Ja, dann sind wir Täter des Werkes. Bemerkenswerter Ausdruck. Nicht Täter des Wortes, ist ja auch wahr. Aber Täter des Werkes.

Seht ihr, das Wort bewirkt Glaubenswerke. Und dann tun wir diese Werke, diese Glaubenswerke, die Gott in meinem, in deinem Leben gerne bewirken möchte. Und das führt zu Glückseligkeit, das führt zu Echtem. Das führt zu innerer, dauerhafter, echter Freude.

Wir sehen dann in dem Vers 26 eine weitere Auswirkung des Wortes, [00:57:01] nämlich, dass wir unsere Zunge zügeln.

Das ist vielleicht eines der schwersten Werke in unserem ganzen Leben, unsere Zunge zu zügeln. Der Gedanke ist so entscheidend, dass Jakobus fast ein ganzes Kapitel diesem Thema, Kapitel 3 nämlich, noch einmal widmet. Unsere Zunge.

Wie oft habe ich schon mit meiner Zunge gesündigt. Ein schnelles Wort, ich sprach schon von Schlagfertigkeit. Ein böses Wort.

Wisst ihr, die Zunge ist ja nicht das Übel. Das ist uns hoffentlich allen klar. Das Übel ist mein Herz. Und wenn ich die Zunge nicht zügle, dann kann ich ja das nicht der Zunge vorwerfen, sondern meinem Herzen, dessen Wille nicht durch Gott beeinflusst, geprägt ist, Böses eben nicht auszusprechen.

Es ist ja schon schlimm genug, es zu denken, [00:58:02] aber dann auch noch auszusprechen, ist doppelt schlimm.

Wer seine Zunge nicht zügelt, der kann auch meinen, dass er Gott dient. Das können wir noch tun. Wir können manchmal denken, ich tue ja alles Mögliche für Gott und lässt außer Acht, was ich mit meiner Zunge geredet habe. Aus Gottes Sicht ist dessen Gottesdienst nichtig. Hast du das schon mal darüber nachgedacht? Wie oft haben wir uns schon Sonntagmorgens in der Hektik, zu spät aufgestanden, alles geht hektisch zu und dann ein Streit in der Familie, ein falsches Wort und dann gehen wir in die Stunde des Gedächtnismals und manchmal sind wir dann auch noch recht dreist,

dass wir die Freiheit haben, irgendwie und vielleicht noch mehr als irgendwie uns zu beteiligen. Wir alle sind leicht dabei zu sündigen [00:59:03] und natürlich dürfen wir den Maßstab nicht in einer falschen Weise setzen. Wenn ich versage, dann muss ich schweigen. Dann könnte gar keiner mehr was sagen. Das wollen wir richtig verstehen. Aber sind wir nicht manchmal sehr leichtfertig darin? Nun, wenn Jakobus von Gottesdienst spricht, dann spricht er gar nicht von den Zusammenkünften. Gottesdienst in seinem Sinn kann man eigentlich auch mit Religion übersetzen. Das heißt ein Leben für Gott, darum geht es. Wenn ich also meine Zunge nicht zügele, dann ist mein Leben wertlos für Gott.

Denk mal nur an deine Zunge in der letzten Woche. Und wenn ich die nicht zügele, dann sagt Gott, das Leben ist nichtig. Gottesdienst nichtig.

Dann ist dein Leben kein Leben für mich. Dann hast du nur dir selbst gelebt. Und dann als letztes in Vers 27, eine letzte Auswirkung des Wortes Gottes ist, [01:00:04] dass wir einen unbefleckten Gottesdienst vor Gott tun, indem wir Waisen und Witwen besuchen und uns von der Welt unbefleckt erhalten. Jetzt wird uns gezeigt zwei Aspekte eines echten Lebens für Gott.

Vielleicht sind wir überrascht, aber Jakobus ist eben praktisch. Waisen und Witwen zu besuchen in ihrer Drangsaal.

Wann hast du das das letzte Mal getan?

Vielleicht kennst du keine Witwe, keinen Waisen. Kaum zu glauben, aber vielleicht ist das ja so. Dann frag dich mal, wann du mal einen Einsamen, einen der am Rand steht, das letzte Mal besucht hast, das letzte Mal eingeladen hast, das letzte Mal Gemeinschaft so jemandem angeboten hast.

Kennt ihr nicht solche, die irgendwie außen vor stehen? [01:01:02] Ich habe große Sorge, dass das bei uns sehr leicht der Fall sein kann. Wisst ihr, ich habe das im Unternehmensumfeld, habe ich das erlebt. Ich hatte mal beruflich die Aufgabe, bei einer Veranstaltung so eine Art Schriffführer zu machen, wo absolute Top-Leute der deutschen Wirtschaft versammelt waren. Und da habe ich gedacht, ich nutze das mal, eben mit dem einen oder anderen auch mal ein Gespräch zu führen. Die standen im Kreis und die standen draußen. Und wenn ich versucht habe, mit jemandem zu reden, die drehten sich um. Und dann habe ich mir danach Gedanken gemacht, ist das eigentlich bei uns anders? Und ich habe für mich eine Schlussfolgerung gezogen. Und vielleicht kannst du das auch tun. Überleg mal an deinem Ort, vielleicht hier oder woanders, wie das so ist. Da kommt einer dazu.

Integrieren wir den, nehmen wir den auf oder steht der irgendwie draußen? Wie ist das mit solchen Einsamen?

[01:02:02] Bleiben die einsam? Haben wir überhaupt ein Empfinden dafür? Ob jemand einsam ist, haben wir eine Antenne dafür?

Gottesdienst, ein Leben für Gott bedeutet, ein Auge für solche zu haben. Und nicht nur das, sondern sich um diese zu bemühen. Müsst ihr mal an einer Konferenz schauen, wie das so ist. Da gibt es solche, die sind immer zusammen und andere, die stehen da alleine. Sind wir solche, die ein Auge dafür haben und solche aufnehmen? Aber das wäre zu wenig. Das zweite ist, sich von der Welt unbefleckt zu erhalten.

Bei dem ersten kann man ja fast denken, das ist nur so eine diakonische Arbeit, die Gottesdienst, die wahre Religion bedeutet. Nein, Gott zeigt auch die andere Seite. Von der Welt unbefleckt erhalten.

Keine Gemeinschaft mit dieser Welt, die unter dem Gericht Gottes steht.

[01:03:03] Mit dieser Welt, die in Bosheit, im Bösen lebt, zu pflegen. Das ist auch eine Herausforderung. Vielleicht machen wir eine Sache mit Ungläubigen. Wisst ihr, es geht nicht darum, dass wir nicht mit unseren Nachbarn sprechen. Dass wir nicht auf sie zugehen. Wir können ihnen ja kaum einen Kalender geben. Wenn wir jedes Gespräch mit ihnen ablocken, müssen wir schon Kontakte pflegen, auch mit unseren Arbeitskollegen. Aber vielleicht machen wir gemeinsame Sache, die weit über das hinausgeht. Wie viel böse Dinge, und wir müssen jetzt gar nicht nur an Orte denken, sondern die Welt kann in meinem Herzen sein. Böses, ich habe schon von Computer, von Internet gesprochen. Solche Dinge, das ist, sie nicht reinzuerhalten, sondern das ist, mit der Welt zu leben, so wie die Welt zu leben.

Sich von der Welt oder mit der Welt zu beflecken.

Sind wir solche, bei denen das Wort Gottes bewirkt, [01:04:05] einen echten, reinen Gottesdienst?

Ich will jetzt noch ein paar Worte zu den ersten Versen aus Kapitel 2 sagen. Grundsätzlich zunächst einmal. Ab Kapitel 2 kommt Jakobus immer wieder auf die Themen von Kapitel 1 zurück. Das Kapitel 1 ist die Grundlage. Ich habe das bei der Zunge schon erwähnt. Wenn es jetzt um Reiche und Arme geht, ist das auch nicht anders. Dieses Thema hatten wir schon in Kapitel 1, haben wir gestern gesehen. Kapitel 1, Vers 10, 9, 9 bis 11. Und so ist das. Jedes Thema, was ab Kapitel 2 vor uns kommt, hat seine Grundlage schon in Kapitel 1. Das große Thema von Kapitel 2, Vers 1 bis 7 ist, dass der Glaube weltliche Unterschiede überwindet.

[01:05:02] Es schließt direkt an, an das Ende von Kapitel 1, sich von der Welt unbefleckt zu erhalten. Und damit wir nicht meinen, das ist jetzt nur von falschen Orten oder so sich fernzuhalten, zeigt Jakobus ein Beispiel, was ich meine, das auch zu unseren Herzen bis heute redet. Nämlich die Frage, wie gehen wir mit Reichen und mit Armen um.

Ich möchte euch kurz ein Beispiel erzählen, was diesen Übergang ein bisschen darstellt. Wir hatten vor ein, zwei Jahren bei uns in Darmstadt Konferenz und hatten über Offenbarung 21 über die Stadt Jerusalem, die Versammlung im tausendjährigen Reich, über die Mauern dort gesprochen, von der Absonderung. Das war sehr schwerpunktmäßig, da vor der Mittagspause wurde das behandelt, haben wir das besprochen, wurde uns das vorgestellt. Absonderung von der Welt. Und in der Mittagspause kam der Koch auf so ein paar, die wir da rumstanden, zu und meinte, [01:06:06] der hat das irgendwie mitbekommen und hat das auch aufgefasst. Sie haben doch von Absonderung, Trennung von der Welt gesprochen.

Ja, haben wir ein bisschen versucht zu erklären. Sagen Sie mal da draußen, die ganzen Autos, von wem sind die eigentlich?

Dann haben wir mit ihm darüber geredet. Wisst ihr, es geht nicht um das Auto. Nicht, dass wir uns falsch verstehen. Aber ich war irgendwie getroffen.

Dieser Mann hat verstanden, wir haben gesagt, getrennt von der Welt. Aber ist es nicht wahr, dass

wir uns sehr wohl in dieser Welt fühlen? Dass das, was wir tragen, dass das, was wir haben, an Häusern, an Autos, an Urlaub und, und, und, dass das manchmal nicht so direkt zu dem passt, was wir bezeugen?

[01:07:05] Noch einmal, es geht mir überhaupt nicht. Dieser Mann hat natürlich ein sehr einäugiges Gesicht gehabt. Mir geht es nicht um das Auto. Aber mir geht es um die Frage, sind wir nicht manchmal in bestimmten Bereichen unseres Lebens, haben wir einen sehr klaren Blick. Aber in anderen Bereichen, ja, da sind wir sehr, sehr kompromissbereit.

Sind wir wirklich Gläubige, die ein Glaubensleben in Trennung von der Welt führen? Die sich die Gesinnung und die Kennzeichen dieser Welt nicht zu eigen machen?

Wie ist das denn hier mit dem Reichen? Es geht ja nicht darum, dass jemand reich ist. Gottes Wort warnt nicht davor, dass man ein Reicher ist. Gottes Wort warnt davor, dass wir reich werden wollen.

Aber wenn es hier um einen Reichen geht, dann ist ja offensichtlich das prägende Merkmal dieses Menschen Reichtum [01:08:07] und nicht sein Glaube.

Das heißt, sein ganzes Leben dreht sich um nichts anderes als um den Reichtum. Um also dieses Bild des Autos noch einmal aufzugreifen. Wenn jemand sein ganzes Leben nur um sein Auto lebt, dann ist er ein solcher Reicher.

Wenn nun Gott, und Gott sei Dank, hat Gott unter den Gläubigen solche gegeben, die reich sind, und solche, die ihr Leben einsetzen für den Herrn und von ihrem Reichtum in das Werk des Herrn geben, dann sind die damit natürlich nicht gemeint. Und doch wollen wir uns selber immer wieder fragen, wie gehe ich mit dem um, was der Herr mir anvertraut hat? Nun, hier kamen jetzt eben zwei Leute. Stellen wir uns das vor, die kamen da durch die Tür herein. Der eine hatte ein glänzendes Kleid. Gemeint ist wirklich so ein leuchtendes Kleid. [01:09:02] Da ist von einem Armring oder was die Rede, goldenen Ring. Das heißt eigentlich mit Ringen, beringt heißt das eigentlich. Und in der damaligen Zeit waren das Leute, die haben an der linken Hand üblicherweise da mehrere Ringe getragen. Also da war sehr deutlich zu sehen, der war ein Reicher. Und auf der anderen Seite kam einer mit einem unsauberen Kleid. Interessant, dass hier das gleiche Wort benutzt wird wie in Kapitel 1, wo es um diese Unsauberkeit ging, in moralischer Hinsicht. Hier geht es jetzt um die äußere Unsauberkeit. Und wie war dann die Einstellung dieser Christen da, dieser Gläubigen sogar? Dem einen haben sie den Platz ganz vorne angeboten. Und der andere heißt es, setze dich, stelle dich dahin.

Also der musste entweder stehen oder der konnte da unter dem Fußschemel sitzen. Das heißt, da gab es offenbar Angesehene, die hatten einen Sessel und da hatten sie noch einen Fußschemel. [01:10:05] Und der durfte sich dann da an den Boden setzen, am Rande dieses Fußschemels. Solche Unterschiede.

Unterschiede von Reichtum und Armut gibt es bis heute. Und Gottes Wort zeigt uns nicht, dass Gott diese Unterschiede aufhebt bis zum Ende. Sie bleiben bestehen.

Er fordert uns auch nicht auf, sie auszuhebeln. Er sagt nicht, die Reichen sollen ihr ganzes Geld weggeben und arm werden. Das sagt Gottes Wort nicht. Aber er fragt uns, wie gehen wir um damit? Welche Einstellung haben wir solchen Menschen, sagen wir auch Gläubigen, gegenüber? Vielleicht ist es bei uns nicht eine Frage des Reichtums, wie wir mit Leuten umgehen. Könnte aber auch sein,

dass wir solchen, die mehr haben, mit einer anderen Art entgentreten. Aber ich glaube nicht, dass Jakobus uns zeigen will, nur Reichtum, Armut. Da gibt es vielleicht einen Bruder, der hat eine Gabe von Gott empfangen. [01:11:05] Und einen anderen, der hat keine so nach menschlichen Gedanken ausgezeichnete Gabe empfangen. Gehen wir mit beiden gleich um?

Sind wir wirklich solche, denen diese äußeren Dinge, die ja auch Geschenke Gottes sind, oder nicht? Ist irdischer Besitz nicht ein Geschenk Gottes? Natürlich! Aber ist das der Maßstab für die Beurteilung meines Bruders, meiner Schwester? Oder ist es, dass sie mit dem gleich kostbaren Preis erkauf worden sind?

Wie gehen wir miteinander um?

Sehen wir wirklich gleich auf die Geschwister? Oder laufen wir manchen aus irgendwelchen irdischen Beweggründen mehr hinterher als anderen?

Der Glaube macht diese Unterschiede nicht.

[01:12:02] Auch für einen Gläubigen gibt es Freunde. Das ist damit überhaupt nicht gemeint. Aber kann es nicht sein, dass wir manche missachten?

Ich habe eben vom Randstehen gesprochen, weil sie eben nicht so in unser Bild hineinpassen.

Es geht nicht um Sünde, aber weil sie einfach vielleicht ein Stück weit anders sind, als das der Norm entspricht. Können wir andere besonders hervorheben? Vielleicht, weil sie mehr besitzen? Vielleicht, weil sie mehr darstellen? Vielleicht, weil sie begabter sind? Lasst uns da mal ehrlich mit uns umgehen. Das Urteil von Jakobus hier im Blick auf die Reichen ist, dass er sagt, seht mal, was diese Reichen gemacht haben. Die haben euch vor die Richter gebracht. Die haben die Richter mit ihrem Reichtum bestochen. Die haben Einfluss geübt mit ihrem Geld. Und zwar nicht in neutraler Weise, sondern eben in böser Weise. [01:13:01] Und bei ihnen war es sogar so, dass sie gelästert haben den guten Namen, der über euch angerufen worden ist. Christus, dessen, den haben sie verlästert.

Vielleicht haben sie vor dem Gericht gesagt, diese Menschen, die sind da in Verbindung mit diesem Jesus. Die musst du verurteilen.

Es heißt hier weiter, ihr habt den Armen verachtet.

Das finde ich sehr bewegend. Jakobus spricht nicht nur an dieser Stelle, auf einmal in der Einzelform. Er sprach von Armen, aber jetzt spricht er von dem Armen. Er sagt nichts anderes als, da gibt es einen, der sich mit diesen Armen identifiziert. Eins macht, das ist der Herr Jesus. Und wenn ihr die Armen verachtet, dann verachtet ihr nicht einfach Menschen, sondern dann verachtet ihr den Armen, Christus selbst.

Später in Kapitel 4 ist es der Gerichte, auch der Herr Jesus. [01:14:04] Seht ihr, wenn wir Unterschiede machen unter Christen, sagen wir ruhig unter Gläubigen, dann stellen wir uns sogar gegen den Herrn Jesus. Er hebt diese Unterschiede nicht auf im sozialen Bereich. Aber er möchte, dass sie für den Glauben keine Rolle spielen, sondern dass für den Glauben wichtig ist, was jemand für den Herrn Jesus ist. Und lasst uns in diesem Sinn das Wort Gottes auf unser Leben anwenden. Es hat uns wiedergezeugt und es möchte unser Leben beeinflussen. Und lasst uns auf der Grundlage dieses

Wortes keine Unterschiede machen, sondern gerade wie Gott ein Herz haben für den Armen.

Wer sich der Armen, der die draußen stehen, die irgendwie alleine sind, wer sich für sie einsetzt, wer sich ihrer erbarmt, wer ein Herz für sie hat, [01:15:06] der zeigt, dass er ein Herz für den Herrn Jesus hat. Das Lied Nummer 167 ist vorgeschlagen.

Herr, dein Wort ist allgefrendlich, und er war und macht mich freundlich.

Sonst ist ja kein Nichtverstanden, wenn wir diese Macht zustanden.

Keine Wahrheit, keine Klage leiten uns auf rechten Pfade.

[01:16:07] Welcher Glaube war das Leben, hat den Kunde stetig geschrieben.

Lass uns deine Worte essen, deine Lehren nicht vergessen.

Deine Wahrheit treu verwalten, deine Rechte heilig halten.

Fest auf die Verweisung bauen, deinem Zeugnissen vertrauen. [01:17:10] Und dich durch der Botschaft wehren, sonst auf keine Stimme hören.

Licht und Kraft und Mut und Freude, Barathos in allem bleiben.

Schutz vor vielerlei Gefahren und dein tägliches Bewahren.

Lass sich deines Wortes wünschen, alles andere mehr zu wischen.

[01:18:13] Alles andere muss vergehen, Herr, dein Wort bleibt dir wie Schirn.